das Flugblatt

Monatsblatt für kulturelle, politische, gesellschaftliche und freche Themen

Hrsg. von Hannes Nagel
Preis 50 Cent * Nummer 10 vom 10. November 2010

Aus dem Inhalt:

Aproposia:	Mund auf, Worte raus
Rezension:	Im Spiegel der Sprache
Parallelen:	Ein Gedicht und eine Petition
Weimarer Klassiker:	Eine rein politische Personalie
Klassiker Erben:	Eins für Herder, eins fürs Bauhaus
Glosse:	Der Landrat schrieb ins Käseblatt...

Aproposia

Mund auf, Worte raus

Ein abgewandelter Ausspruch von Ludwig Wittgenstein (Philosoph, Sprache) wird populär. Wittgenstein, im Original: „Wovon man nicht sprechen kann, davon muss man schweigen“. Wittgenstein, abgewandelt: „Wovon man nicht schweigen darf, davon muss man reden“

Der Deutsche Mieterbund fürchtet, dass ab Frühjahr 2011 die monatlichen Mieten in Deutschland um 250 Euro höher liegen werden als bisher. Weil Angela Merkel den Betroffenen die Energiekosten verringern will, in dem sie die Vermieter verpflichtet, die Wärmedämmung der Häuser zu modernisieren. Weil Bauen teuer ist, sollen die Mieter die Kosten in Form höherer Mieten tragen. Wenn es in Deutschland nicht so sozial kalt wäre, könnte man ja mal darüber reden. Vorher aber sollte einmal darüber geredet werden, mit welcher Selbstverständlichkeit Unternehmen Kosten an die Kunden weitergeben. Müssten beispielsweise Stadtwerke die steigenden Energiekosten aus der Minderung ihres Profites bezahlen, wäre es sofort ihr ureigenstes Interesse, kostensparend zu wirtschaften. Im Grunde trifft dies auf alle Branchen zu, die steigende Kosten auf ihre Kunden abwälzen. Mit lauter Stimme soll die Möglichkeit zum sanften Druck täglich wiederholt werden.

Am 19. Oktober gab es wieder „Neues aus der Anstalt“. Das ist eine Kabarettsendung im ZDF, und der Kabarettist Urban Priol erklärte, er werde nun in die CDU eintreten, um Bundeskanzlerin Merkel zu stürzen, indem er sie mit kritischen Worten auf Missstände aufmerksam macht. Sie will es ja so haben. Ohne Georg Schramm ist Urban Priol leise. Mit Schramm zusamm‘ - das war ein Team. Für den politischen Witz wabert Stoff genug über Berlin und die angeschlossenen Provinzregierungen. Der Witz von dem Eckpfeiler der Außenpolitik, der ein Vollpfosten ist, ist noch lange nicht erschöpft. Obwohl: Gerade kam ein Buch heraus, „Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und der BRD“. Da klingt Vollpfosten schon fast wie ein Kompliment.

Einer der berliner Missstände ist, dass die Hartz-Vier-Reform durchgewunken ist. Die 5-Euro- Erhöhung wird besonders von der Leyen frenetisch gefeiert wie damals von der DDR-Führung die Erfindung des 32 Kilobit-Rechners als Sieg der Mikroelektronik über den BBKF („Bitterböser Klassenfeind“) Diese Erhöhung der Lebenshaltungsbezüge der Schwächsten der Gesellschaft ist nun für die Bahngewerkschaften Grund, den Mund aufzumachen, um ihrerseits mehr Kohle zu fordern. Aber auch die Beamten in Gestalt des Beamtenbundes öffnen den Mund. Im Lande erscholl die Forderung nach Erhöhung der Bezüge um 7 Prozent. Was rein mathematisch gut für die Hartz Vierer sein könnte, denn deren Bezüge sollen ja nun an die Löhne gekoppelt werden, und wenn die steigen, und bei Hartz Vier passiert nichts Gutes, dann muss es doch mal einen Weg geben, die Umgehungsmöglichkeiten der Politik um ihre eigenen Gesetze zur Sprache zu bringen. Man soll sich ja trotz einschlägiger politischer Erfahrungen nicht vom Glauben an das Gute und Herzliche abbringen lassen. Ist ein Volk vorstellbar, das sich bis in jeden Haushalt und zu jedem Haushaltsangehörigen einig ist, eine siebenprozentige Erhöhung der Lebenshaltungsbezüge zu fordern? Je lauter die Forderung ertönt, desto realistischer könnte der Traum vom bedingungslosen Grundeinkommen für alle werden. In Frankreich müssen Leute mit Arbeit jetzt bis 62 arbeiten. Die Stimmung dagegen soll so heiß gewesen sein, dass revolutionäre Suchtrupps schon mal nach den Guillotinen von 1789 gefahndet haben. Vergebens: Sarkozy setzte seinen Kopf durch und hatte insofern mehr Glück als Louis Capet. In Deutschland geht es beim Thema Rente um das Eintrittsalter 67. Befürworter erhalten Schützenhilfe von Arbeitsmarktforschung und Wirtschaftsprognostik. Wegen Fachkräftemangels wird die wöchtentliche Arbeitszeit auf 45 Stunden steigen, sagen sie. Wer Worte hat zum sprechen kennt bestimmt den Begriff „Verschleiß“. Worte sind Werkzeuge, wenn sie richtig angewendet werden. Lauter und häufiger wird der Ruf, Volksentscheide als Gestaltungsmittel von Politik zu akzeptieren. Es sollte so sein. Egal, ob es am Anfang holprig klingt. Es muss alles erst gelernt werden. Wie Demokratie und Freiheit.

Anzeige: Quantenfeld Transformation

Quantenheilung, Matrix Energie und das Gesetz der Resonanz. Erleben Sie in diesem neuartigen Seminar, wie mit den Erkenntnissen aus der Quantenphysik Sie Ihr tägliches Leben in ungewöhnlich neuer Art und Weise gezielt positiv beeinflussen können. Für Gesundheit, Erfolg, Glück und Wohlstand. Keine Vorkenntnisse oder Geräte nötig! www.Gipfelstuermer-Institut.de

Rezension

Vom prallen Kleiderschrank der Sprache

Auf das Buch „Im Spiegel der Sprache“ von Guy Deutscher wurde ich durch ein Interview in der FAZ vom 26. September aufmerksam. Der Untertitel lautet nämlich: „Warum die Welt in anderen Sprachen anders aussieht“. Das wollte ich schon immer mal wissen.

Außerdem wollte ich wissen, ob sich für das große Thema „Sprachgebrauch“ kühne Thesen aufstellen lassen. Zum Beispiel diese: „Formulierungsvielfalt alleine ist noch keine Meinungsvielfalt. Im parlamentarischen Sprachgebrauch wird meist nur gegen Formulierungen diskutiert, aber nicht gegen Meinungen“. Darüber hinaus wollte ich die Ausführungen des Verfassers finden, auf die sich die Interviewerin bezieht, zum Beispiel, dass die Farbwahrnehmung von der Muttersprache abhängt und das es die Sprache ist, die Weltsicht und Denken bestimmt. Womit der Bogen zur Politik gespannt sein könnte. Ungerechtigkeit als Missverständnis. Gerechtigkeit durch Verstehen. Mit diesen hohen Erwartungen beginne ich die Lektüre...

... und schon nachdem ich mich durch zehn Seiten Text gewühlt habe, finde ich die erste Perle des Buches. Sie könnte ein Witz sein, den eine Salondame einer Gruppe edler Herren erzählt. **„Meine Herren, wissen Sie, wie sie den Unterschied zwischen einem Engländer, einem Franzosen und einem Deutschen herausfinden können? Aber nein, meine Herren, nicht den Unterschied, an den Sie gerade denken. Sie müssen die drei Sprösslinge von Vaterland und Muttersprache nur auffordern, den Begriff Kultur zu erläutern“.**

Was Guy Deutscher daraus schlussfolgert, bestätigt schon einmal eine der kühnen Thesen: Der Franzose, der Deutsche und der Engländer sprechen zwar alle von Kultur, kleiden aber das Wort in drei unterschiedliche Formulierungen. Wenn man so will, in einen eleganten Anzug, in schlabbrige Trainingshosen mit grünem Wollpullover und in eine unästhetische Militäruniform. Wenn Menschen sich unterhalten, zeigen sie sich nur die Kleider, in denen ihre Aussagen stecken. In einem Streit zum Beispiel will reden beide der Uniformträger bloß den Anzugträger zwingen, ebenfalls Uniform zu tragen. Der Streit geht nicht um Meinungen, sondern um die Wortwahl der vorgetragenen Meinung. Deshalb kommen Verhandlungen nicht auf den Punkt und keiner lässt den Anderen ausreden, weil er aus drei Worten eines Satzes schon den Rest der Aussage ableiten zu können meint - die juristische Engstirnigkeit der Sprache ist ein Paradebeispiel dafür.

Wo aber kommt der Sprachgebrauch, kommen die Sprachgebrauchsmöglichkeiten her? Der Autor konfrontiert die Leser mit der atemberaubenden These, dass diese Entwicklung begann, als Menschen entdeckten, durch die Art zu Formulieren auch den Umgang miteinander und die Einstellung zu den Dingen zu beeinflussen. Sein Musterbeispiel ist das Verhältnis von Sprache und Farbe. Um zu erklären, warum Menschen den Himmel blau sehen und seit wann, bedient sich Guy Deutscher der hierüber aufgestellten Theorien eines Herrn Gladstone aus England, der seine Erkenntnisse wiederum aus der Lektüre von Homer hat. Deutscher weist gleich darauf hin, dass der Einfluss der Sprache auf das Denken und das Wahrnehmen schwer nachweisbar ist. Es scheint aber doch zu stimmen, Autosuggestion und Neurolinguistisches Programmieren arbeiten ja auch mit dem Phänomen, dass die Seele die Welt gar nicht mehr so trübe wahrnimmt, wenn sie für das verdammte Sauwetter und dem ständigen Misslingen der Arbeit fröhliche Worte hat.

Wenn einer reden kann, heißt das noch lange nicht, dass er sich mit Sprache beschäftigt hat. Es ist auch unmöglich, alle Thesen darzustellen, die Guy Deutschers Buch parat hält. Die wichtigste scheint mir zu sein, dass die Sprache selbst noch ein unvollkommenes

Guy Deutscher, „Im Spiegel der Sprache. Warum die Welt in anderen Sprachen anders aussieht“, Beck-Verlag, München 2010, ca. 23 Euro

Werkzeug ist, um sich zu verständigen. Sprache müsste sein, als ob Lippen knutschen. Denn nichts ist verständiger als ein verständnisvoller Kuss.
Das Beispiel mit der Farbwahrnehmung taugt vielleicht, um eine sprachlich ebenfalls gewagte Schlussfolgerung zu ziehen. Angenommen, ein ganz einfacher Mensch hätte beschrieben, was 1618 in Prag geschah. Seine Beschreibung würde sich sicher sehr stark von dem unterscheiden, was heutige Geschichtslehrer über den Beginn des Dreißigjährigen Krieges lehren. Denn es ist immer die Nachwelt, die die Bezeichnungen festlegt, welche das Handeln der Vorfahren beschreiben. Ob Sie mit DEN Worten in Erinnerung behalten werden, die Sie für sich als geeignet erachten, können Sie einfach nicht beeinflussen. Oder stellen Sie sich mal vor, Goethes Geist käme ins Studierzimmer eines Literaturstudenten. Der hat morgen Prüfung und kann sich einfach nicht merken, was man über Goethe wissen muss. Da sagt Goethe, das wär ja kein Problem, und er ginge statt des Studenten in die Prüfung, wenn sich einer mit Goethe auskenne, dann ja wohl er, Johann Wolfgang persönlich. Am nächsten morgen steht Goethe, der äußerlich wie der Student aussieht, im Prüfungszimmer und erzählt dem Professor was, von Sturm und Drang, von Zahnschmerzen und kalten Füßen und wie das alles mit Faust zusammenhängt. Der Prüfer schüttelt bekümmert seinen Kopf. „Junger Mann“, sagt der Goethe-Experte zu Goethe, „Sie hätten besser mal in meinem Standardwerk über Goethe gelesen. Goethe war nicht so ein unreifer alberner Bengel wie Sie“. Worauf Goethe einen Satz aus „Götz von Berlichingen“ murmelt.
Sprache ist eben nicht neutral, sondern wertend, und mit der Bewertung ändert sich der Sprachgebrauch. Der Sprachgebrauch ist demnach ein Hinweis darauf, wie einer etwas bewertet. Eine Vase bleibt aber eine Vase, egal ob sie einer als schön bezeichnet oder als hässlich, und Krieg bleibt Mord, egal ob ihn einer befürwortet oder ablehnt.
Wenn Sprache und Wahrnehmung so faszinierend zusammenhängen, wie Guy Deutscher es beschreibt, könnte dann nicht auch folgende These bestätigt werden: Sprache beeinflusst auch die Orientierung, nämlich in Form der symbolischen Sprache. Wenn überall Bistros, Autobahnraststätten, Kultureinrichtungen, Wohnungen nach dem gleichen Muster errichtet sind, dann braucht man die Wahrnehmung und die Verarbeitung der aufgenommenen Wahrnehmungen gar nicht mehr, man sieht: Aha, Küche, also Mülleimer unten rechts. Bistro: Klo ist hinterm Tresen links. Und so weiter. Ich stöbere weiter im Text, mal sehen, ob ich noch eine Perle finde: Aha, hier: Die Sprache kann das Denken und das Wahrnehmen beeinflussen. Man kann sogar Wörter vorstellbar machen, die es gar nicht gibt. Oder was denken Sie, wenn Sie von einem „Seitengreifer“ hören?
An dieser Stelle ist es endlich an der Zeit, ein Zitat aus dem Buch einzubinden:

> „Warum sollte man aber nicht noch weiter gehen? Warum sollte man nicht als Schnellheilmittel für die Welt das Wort ‚Gier‘ abschaffen oder das Wort ‚Schmerz‘ streichen, um Milliarden für Aspirin zu sparen, oder das Wort ‚Tod‘ in den Mülleimer befördern und so im Nu die allgemeine Unsterblichkeit herbeiführen?“
> (Seite 169 „Das Gefängnis der Sprache“)

Auf die übrigen 11.365 Perlen kann ich nicht eingehen. Guy Deutscher ist der bisher erste Autor, der in der Lage ist, die Veränderungen der Muster in einem Kaleidoskop so zu beschreiben, dass der Leser jedes einzelne Muster vor sich sieht. Dabei war dies bisher immer das Mysterium eines Kaleidoskops, dass ein Muster immer verrutschte oder sich sonstwie veränderte, wenn ein anderer Betrachter die Anordnung sehen wollte.
Schade, dass die Farbwahrnehmung der Welt nicht auch das politische Denken beeinflusst. Mit Bunt hätten kalter Krieg, sowjetische Generäle, amerikanische Präsidenten, Bonner Ultras bequem an den Amplituden ihrer Wellenlängen gestaucht werden können - von den grauen Mäusen aus Pankow und heutigen schwarzgelben Gesummsviechern ganz zu schweigen.
Es ist beglückend zu lesen, was es alles gibt. Das hängt bestimmt auch mit dem fröhlichen Stil zusammen, in welchem das Buch geschrieben ist. Aber das Buch entfaltet sich erst demjenigen völlig, der sprachwissenschaftlich vorgebildet ist. Ich las es demzufolge auch streckenweise mit völligem Unverstehen. Wenn man als Laie das Gefühl hat, man versteht etwas, dann ist es vielleicht auch lediglich eine Assoziation, also ein Gedanke, den man hat, weil man den Text wie ein Stichwort zur Freisetzung eigener Gedanken empfindet.
Und wenn ich all das konsequent durchdenke, dann fühle ich, dass alles Denken auch nichts anderes ist als simple Kunst.

Lernt Reden. Dann klappt es auch mit dem Verstehen

Parallelen Ein Gedicht und eine Petition

1844 und davor war Armut in Deutschland riesig, und niemand erbarmte sich der Leidenden. Da kam der Dichter Georg Weerth auf die Idee, der König könne sich ja gar nicht erbarmen, weil er vom Elend vielleicht nichts wisse, und da schrieb er ein Gedicht, das sollte der König sich mal anhören:

„Verehrter Herr König,/kennst Du die Geschicht?/ Am Montag aßen wir wenig/und am Dienstag aßen wir nicht/Und am Mittwoch mussten wir darben/und am Donnerstag litten wir Not/und ach, am Freitag starben/wir fast den Hungertod/Drum lass uns am Samstag backen/das Brot, fein säuberlich/sonst werden wir Sonntag packen/und fressen, Oh König, Dich“

Der König hörte nicht zu. Das hing auch damit zusammen, dass die Nachricht nicht gedruckt wurde und also publizistisch verpuffte. Etwas mehr Glück hatte Dichterkollege Heinrich Heine, der derselben Thematik ein Gedicht über die schlesischen Weber widmete:

„Im düstern Auge keine Träne, sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne, Deutschland, wir weben Dein Leichentuch, wir weben, wir weben“.

Das Gedicht stand in voller Länge im „Vorwärts“, der Zeitung der Sozialdemokratie, die niemals zurück blickte.

2010 ist die Lage der Hartz-Vier-Opfer in Deutschland existenziell nicht ganz so schlimm wie 1844, aber ebenso menschenmißachtend. Schon in der Frühzeit der Hartz-Vier-Phase des ersten deutschen Staates, der der sozialen Marktwirtschaft verpflichtet ist, kamen besonnene Leute auf den Gedanken, Sozialausgaben dadurch wieder erschwinglich zu machen, dass man ein bedingungsloses Grundeinkommen einführt, welches jeden Bürger befähigt, Miete, Krankenkasse, Bildung und Kultur aus eigener Kraft zu tragen und dann, noch was dazu zu verdienen, „für ein bisschen was extra“. Das wollten die Herrschenden wieder mal nicht hören. Bis eine Frau aus Mecklenburg-Vorpommern erst die Schnauze voll hatte und sie dann ganz weit öffnete. Nämlich um für eine Petition an den Bundestag zu trommeln.

Im Wortlaut: **„Unser Finanz- und Steuersystem ist sehr unübersichtlich geworden. Auch die Arbeitslosenquote scheint eine feste Größe geworden sein. Um nun allen Bürgern ein würdevolles Leben zu gewährleisten, erscheint mir die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens als guter Lösungsweg. Ca. 1500€ für jeden Erwachsenen und 1000€ für jedes Kind. Alle bestehenden Transferleistungen, Subventionen und Steuern einstellen und als einzige(!) Steuer eine hohe Konsumsteuer einführen. Eine deutliche Vereinfachung unseres komplizierten Finanzsystems erscheint mir zwingend erforderlich. Auch ginge mit dieser Veränderung ein deutlicher Bürokratieabbau, und damit eine Verwaltungskostenreduzierung, einher.“**

Was Weerth und Heine nicht gelang, gelang Susanne Wiest. Am 8. November hörte sich der Petitionsausschuss des Bundestages an, was das Volk der Regierung mal zu sagen hat. Aber ach, nur eine Zeitung berichtete. Es war die Ostseezeitung, die der regionalen Chronistenpflicht nachkam, über Vorgänge aus dem Land zu berichten. Und sogar ganzseitig. Donnerwetter.

Das übrige Schweigen und die Reaktionen der Parteien lehren, dass es allem politischen Fatalismus zum Trotz doch möglich ist, die Regierung zum Anhören von Wünschen, Forderungen und Anliegen zu bewegen. Es zeigt aber auch, dass der Weg vom Anhören zum Zuhören weit ist und der Weg vom Zuhören zum Verstehen und Handeln auch. Aber jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt.

Weimarer Klassik Eine rein politische Personalie

Einer macht Politik mit Kultur und der andere macht Politik mit den Schachfiguren seiner Partei. Das eine nennt man Kulturpolitik, und Kulturpolitik dient der Bewahrung von Kultur. Das andere ist eine Mischung aus Parteipolitik und Personalpolitik. In Weimar zeigt sich gerade, was passiert, wenn die Politik die Kultur auf die Hörner nimmt.

Der fünfte November ist ein verregneter Tag in Weimar. Der Kiesweg um das Schloss herum, in welchem die Klassik Stiftung Weimar residiert, ist durch vielerlei Pfützen ziemlich matschy, ein Omen für das, was zur gleichen Zeit in Erfurt passiert. Dort lässt Thüringens Kultusminister Christoph Matschie den Vorstand der Stiftung über die Personalentscheidung betreffs des Stiftungspräsidenten Hellmut Seemann abstimmen. Die Sitzung selbst ist ein ordentlicher Vorgang; ihr Zustandekommen ist für viele ein schmutziger Vorgang, wie der Schmutz an den Schuhen, wenn man von dem Matsch hinterm Schloss etwas abkriegt.

Soll bleiben, wünscht sich die Initiative „Pro Seemann“: Der Präsident der Klassik Stiftung Weimar, Hellmut Seemann. Länger als geplant ließ Christoph Matschie über die Personalie Seemann abstimmen. Foto: Peter Michaelis

Der Kultusminister ist Stiftungsvorstand und kann daher Sitzungen einberufen, die sich mit der Verlängerung oder Nichtverlängerung des Arbeitsvertrages des Stiftungspräsidenten befassen soll.

Hellmut Seemann wurde 2001 Präsident der Stiftung Weimarer Klassik, zu der Schlösser, Museen, Parkanlagen, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, das Haus von Goethes Schwiegertochter Ottilie von Goethe, geborene Pogwisch gehören. Die Aufgabe des Präsidenten ist es, das gesamte klassische Erbe im Blick zu haben und es gut zu verwalten, damit er als Erbschaftsverwalter der Erbengemeinschaft: Stadt Weimar, Land Thüringen und Gäste aus der Umgebung sowie aus Wissenschaft, Forschung und Bildung das Erbe erhält, bewahrt und seine Nutzung fördert.

Der Präsident hat für die Erfüllung seiner Aufgaben einen Plan. Einen „Masterplan“. Der Plan hat einen Namen: Kosmos Weimar. In diesem Plan ist bis 2018 aufgelistet, was zur Bewahrung des Klassikererbes noch getan werden soll: Im Dezember soll das Haus von Franz Liszt renoviert werden (von außen), ab Januar 2011 soll der Musiker, der gerne Gast auf Schloss Ettersburg war, ein ganzes Jahr geehrt werden. 2011 wird das Liszt-Jahr. Ab Januar 2012 soll das Stadschloss restauriert werden, 2013 beginnt das Wielandjahr, denn Christoph Martin Wieland war Lehrer der Söhne von Herzogin Anna Amalia. Einer davon war der nachmalige Herzog Carl August, der immer wieder Goethes Arbeitsverhältnisse verlängerte. Für 2015 sieht der Masterplan den Abschluss der Orangerie im Schloss Belvedere vor. Dann wird noch das Wittums-Palais (auch verbunden mit Anna Amalia) zum Kulturthema erkoren und die Neubeschaffung verbrannter Bücher als die Anna-Amalia-Bibliothek 2004 in furchtbar hohen Flammen loderte.

Das Bauhaus-Museum bekommt ein Domzil, welches auch für die 10.000 Exponate im Depot Platz bietet. Wenn es Querelen zwischen Matschie und Seemann gibt, weiß niemand genau, wie diese eigentlich entstanden sind. Nach dem sich Matschie am Freitag durchgesetzt hatte, lautete die Parole, dass ab jetzt wieder alles seinen rechtlichen Gang gehen soll. Im März wird Seemanns Stelle neu ausgeschrieben, er darf sich sogar selbst noch mal bewerben. Somit scheint alles geklärt. Wenn es da nicht noch ein paar Unwägbarkeiten gäbe, die den Lauf des Geschehens beeinflussen. Am 24. Oktober formierte sich eine Initiative „Pro Seemann“, die den Kapitän auf der Brücke halten will.

Weimarer Erbe

Eins für Herder, eins fürs Bauhaus

Weimar hatte schon mal ein Museum für Herder. Seit Jahren soll die Stadt erneut ein Museum kriegen. Ein paar Jahre lässt sie sich damit noch Zeit. Um alles kümmert sich ein Verein.

Heiterkeit, Kunst und Bildung und was man privat darunter versteht machen aus jedem Leben ein Klasse Dasein
Bild links: „Kaunus und Byblis“, dank an Klassik Stiftung Weimar

Johann Gottfried Herder steht als Skulptur vor „seiner“ Kirche und blickt sinnend auf die Autos zu seinen Füßen, denn dort ist ein Parkplatz. Wie die Schafe den Hirten scheinen die Autos den Hirten Herder anzusehen. Dabei war er Dichter und Philosoph. Also ein Kollege von Goethe und Schiller. Goethe und Schiller stehen vor ihrem Theater. In der Herzogin Anna Amalia Bibliothek gibt es nicht nur nackte Buchrücken, sondern auch musische Inspiration. Siehe linkes Bild.

Manche finden, Herrn Herders ist zu wenig gedacht. Es soll ihm daher ein Museum werden. Um das Museum kümmert sich der Freundeskreis des Goethe Nationalmuseum. Bis 2017 soll der Wunsch Wirklichkeit werden, hofft der Freundeskreis.

Auf ein neues Museum hofft auch das Bauhaus in Weimar. Das jetzige Gebäude ist winzig. Es kann nicht alle Exponate aufnehmen, deren Anblick Kulturelles, Geistiges oder Erkenntnisvolles bewirken soll.

Für Herder steht der Standort bereits fest. Das Museum soll in einem Gymnasium am Herderplatz entstehen. Der Standort des neuen Bauhausmuseums steht noch nicht fest. Entweder wird es einen Neubau in der Nähe von Weimars zeitgeschichtlicher Kältebrücke, dem Gau-Forum, geben, oder aber das jetzige Gebäude wird erweitert oder umgebaut, damit die 10.000 Ausstellungsstücke, die im Depot schlummern, den ihnen gebührenden Platz finden.

Zu den bisher ausgestellten Stücken gehören Schreibmaschinen-Dokumente, die den Geist der universitären Architekturausbildung in Weimar ab 1919 belegen. Alles Politische war verpönt, alles Kreative ausdrücklich gewünscht und gefördert.

Das Verhältnis von Politik und Kreativität ist gespannt. Neulich sinnierte einer in der Thüringer Allgemeinen: „Früher wurde gesagt, dass sich die Literatur politisieren muss. Heute muss sich die Politik literarisieren“.

Dies lass getrost für alle Kreativität gelten.

ANZEIGE

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat
2. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
   Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung , die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. **Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.**

Wenn etwas sozial sein soll, muß es auch menschlich sein, sonst ist es unsozial.
Gesetze sind immer dann unsozial, wenn ihre Anwendung unmenschlich ist.
Kriege sind die Krönung der Unmenschlichkeit. Es gibt keinen gerechten Krieg.
Menschlichkeit beweist sich täglich aufs Neue. Menschlichkeit setzt sich MIT etwas durch, aber niemals GEGEN etwas.

Menschlichkeit ist das fröhliche Augenzwinkern einer Gesellschaft

Für den Inhalt dieser Seite ist ausschließlich die „Gruppe Artikel 20 GG“ zuständig. Redaktionelle Haftung ausgeschlossen

Glosse

Der Landrat schrieb ins Käseblatt...

Der Landrat schrieb ins Käseblatt
„Es findet ein Manöver statt“

Sind dann die Straßen voller Schmutz
nennt man dieses Heimatschutz

Was sie zerstören, diese Helden
soll man gleich dem Landrat melden

Doch der Übung höherer Sinn
steht im Käseblatt nicht drin

„Ick wees nich“, sagt der Pazifist,
„wenn da ma nich was faul dran is“

Am 26. Oktober kündigte die Ostseezeitung an, dass vom 8. bis 12. November und dann nochmal vom 22. 11 bis 3. Dezember die Bundeswehr teilweise auf dem Territorium des Landkreises Nordvorpommern manövert. Über den Gegenstand der Übung herrscht Schweigen, mit Schäden wird jedoch gerechnet. Die Schäden sollen dem Fachgebiet Bauverwaltung / Ordnung gemeldet werden. Das Bild ist vom 9. November und zeigt einen vermutlich beteiligten Standort